Aus dem Kapitel ZEITPFADE

Die Wand aus zerklüfteten Steinklötzen wuchs, wurde gigantisch und verschloss schließlich den Blick auf die Umgebung. Das tiefe Blau des Himmels mit dem aufwirbelnden Dunst, dem Rest Grün weit unten im Tal. Herman sah für einen winzigen Moment Details in dem behauenen Felsen. Kleine Kristalle spielten mit dem scharfen Licht der Sonne und ließen die Gedanken des Mannes, der in der Magnetbahn saß, auf Wanderschaft gehen.

Sie sind wie die feinen Nadeln aus Ammoniak, die im Abgrundleuchten des Jupiters sich zu den fliegenden Schläuchen verweben. Seltsame Wesen, deren Götter die Astronauten sind. Glitzernde Juwelen wie der blaue Stein, der in die Abgründe der Zeit stürzt, seine Wiederkehr vergisst und sogar Menschen unter Menschen zu Göttern macht... Was für ein Stein? Was für Tiefen? Was war das jetzt?

Plötzlich war Dunkelheit. Für einen Wimpernschlag Finsternis. Bis in der Kabine die Bänder an der Decke aufleuchteten. Die Geschwindigkeit des Zuges vermischte ihr Licht mit dem Dunkel draußen zu einem flackernden Schattenspiel. Herman sah im Fenster vor dem dunklen Hintergrund der Tunnelwände eine Nase, die viel zu groß war für ein normales Gesicht. Sie begann schon auf der Stirn und verdarb, schief, wie sie war, alle Symmetrie. Die Augen waren groß und traten aus dem Gesichtsprofil heraus, so dass sie größer wirkten als sie waren.

Er streckte seinem aufdringlichen Spiegelbild die Zunge heraus. Seine Hände spielten mit dem Stoff seines Overalls und drehten kleine Warzen hinein. Glatt fügte sich das Gewebe dem Zugriff. Es blieb trotz aller Verformungen stabil, folgte nur für den Moment den Fingern, die es deformierten. Er versuchte, die Warzen herauszustreichen. Es blieben ein paar Sekunden lang kleine Pyramiden. Unbedeutend auf dem metallic schimmernden Muskelberg. Unbedeutend, aber fordernd nach einer Erinnerung, die viel zu tief in seinem Unterbewusstsein schlummerte und ihm jedes Mal Angst machte, wenn er versuchte, hinter sein Geheimnis zu kommen.

Er war geboren auf dem Mars, der jungfräulich grünte nach abgeschlossenem Terraforming. Durch die geringe Schwerkraft war in seinen Genen das Programm zum Riesenwuchs. Das harte körperliche Training auf der Erde ermöglichte ihm das Leben auch auf Welten mit größerer Schwerkraft. So wurde er zum Planetenerkunder aus der ersten Reihe, aber nun kamen ihm auf einmal Zweifel.

Praktiker mit enorm viel Bizeps. Und wenig Zugriff zu dem, was allgemeine Bildung ausmacht? Warum denkst du ausgerechnet jetzt daran? Weißt du eigentlich noch, wo du hinfährst?

Und ob er das wusste!

Dianes Ruf war ihr vorausgeeilt, bevor sie die Fernerkunder in der Orbitalstation besuchte. Sie war Randan-Preisträgerin der höchsten Stufe! Es gab kaum ein Wissensfeld in der theoretischen Physik, welches sie nicht beackern konnte. Ihr Verstand war eine Quelle unzähliger neuer Ideen, auf die andere nicht einmal in ihren intensivsten Träumen kamen. Sie hatte den Feldgenerator erfunden und noch vieles anderes aus der Nanotehnologie mit meist ungewöhnlichen Fähigkeiten! Es war, als

könnte sie mit allen Naturkräften nach eigenem Gusto verfahren, als wäre sie eine Göttin, und sie hatte auch noch von ihnen die Schönheit geschenkt bekommen.

Im Odeon der Station hatte er sie zum ersten Mal gesehen. Niemand hatte ihm gesagt, dass sie es war, doch er hatte es sofort gewusst.

Sie saß nicht auf ihrem Sessel. Sie hatte offenbar völlig vergessen, dass es so etwas wie Sitzgelegenheiten gab. Schwarze Locken umrahmten ihr mädchenhaftes Gesicht mit den großen braunen Augen. Versunken im Meer der Töne sah sie auf die Spieler des Klangkörpers, der ein Konzert aus dem frühen neunzehnten Jahrhundert aufführte. Mit Instrumenten, wie sie damals üblich waren. Die Violine gab ein melancholisches Thema vor, und das Orchester nahm es auf mit behutsamer Antwort. Dieser Dialog steigerte sich. Schwang sich auf zu einem erlösenden Zwischenspiel, um sich schließlich doch wieder in lyrischer Verträumtheit zu verlieren. Dianes Augen wurden feucht, als sie die leidenschaftlich gespielten Kadenzen hörte. Herman konnte seinen Blick nicht abwenden und rang selbst mit seinen Emotionen. Er sah sie still weinen, ohne dass die Schönheit ihres Gesichtes darunter litt. Im Gegenteil. Sie wirkte dadurch nur noch reizvoller. Sie war wie diese Musik. So rührend schön, dass schon der Gedanke daran, sie vielleicht irgendwann einmal nicht mehr wiedersehen zu können, unerträglich weh tun musste. Später dann, in Hermans Armen, kamen ihr erneut die Tränen, als er ihr erklärte, wie inhaltlos sein bisheriges Leben gewesen sein musste, denn das Wichtigste hatte gefehlt: Sie!